

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 46 (1966-1967)
Heft: 4

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUNDSCHAU

DE GAULLE, MOSKAU UND DIE NATO

Am 20. Juni um die Mittagsstunde traf der französische Präsident, *General Charles de Gaulle*, zu seinem seit langem angekündigten Staatsbesuch in der Sowjetunion auf dem Flughafen Wnukowo bei Moskau ein. Die Regisseure der Rußlandreise des französischen Staatsoberhauptes hatten nichts unterlassen, der Fahrt des Präsidenten durch das Sowjetreich alle Attribute eines historischen Anlasses zu geben. De Gaulle wurde nicht nur im Kreml mit großem Pomp empfangen, man hat ihm nicht nur die Begeisterung der Bewohner Leningrads — jenes russischen Fensters nach dem Westen — vorgeführt, sondern man hat ihm auch das Geheimste vom Geheimen der Sowjetunion, die den meisten Ausländern streng verschlossenen Industriegebiete hinter dem Ural und das Raketenzentrum von Baikonur gezeigt. Und um das Spektakuläre auf die Spitze zu treiben, wurde in Anwesenheit des Besuchers ein Satellit der Kosmos-Reihe gestartet: nichts sollte unterlassen bleiben, um dem französischen Staatschef und seiner Begleitung Macht und Stärke der Sowjetunion in einprägsamer Deutlichkeit vor Augen zu führen.

Triumphfahrt durch Rußland

Zweifellos wird der äußere Pomp, der diesmal seine Reise durch Rußland umgibt, nicht ohne Eindruck auf den für historisches Dekor empfänglichen General bleiben. Für ihn persönlich dürfte der gegenwärtige Besuch die Erinnerung an jenen wenig erfreulichen Empfang tilgen, den ihm im Spätjahr 1944 *Josef Stalin* bereitete, als er de Gaulle deutlich spüren ließ, wie unwichtig er das eben erst von den Amerikanern und Engländern befreite Frankreich einschätzte, mit dem er zwar einen *Freundschaftspakt* abschloß, dem er aber nur nach Widerstreben Rang und Stimme im Kreise der Großmächte zuerkannte.

Welch ein Unterschied zwischen 1944 und 1966: damals ein gedemütigtes und schwaches Frankreich, dessen Großmachtrolle ausgespielt schien; heute ein Land, dessen Sprecher sich mit den beiden Weltmächten auf gleich und gleich fühlt und der es wagen kann, den Vereinigten Staaten von Amerika die Stirne zu bieten. Es wäre ungerecht, die großen Verdienste de Gaulles um Frankreichs Wiederaufstieg in der Welt nicht anerkennen zu wollen. Er hat dem Land zwar nicht die innere soziale Sicherheit, wohl aber eine außenpolitische Position verschafft, die zu erreichen noch vor fünf, sechs Jahren, auf dem Höhepunkt der Algerienkrise, fast unmöglich schien.

Am *äußeren Erfolg* der Rußlandreise de Gaulles ist nicht zu zweifeln. Sie erinnert in manchen Zügen an den triumphalen Empfang, den der letzte französische Staatschef, der vor de Gaulle Rußland besuchte, Präsident Poincaré, im Juli 1914 in Petersburg erlebt hat. Wird der politische Ertrag ebenso groß sein? Man wird mit Recht ein Fragezeichen setzen müssen. De Gaulle mit seinem stark verankerten Bewußtsein, Repräsentant, ja Verkörperung Frankreichs zu sein, hat es in kaum einer seiner Ansprachen unterlassen, die Zeiten des französisch-russischen Zusammengehens heraufzubeschwören und dem «großen russischen Volk» seine Reverenz zu erweisen. Er hat die Differenzen der Vergangenheit, Napoleons Feldzug wie den Krimkrieg, mit einer großzügigen Geste als kleine und nebensächliche Zerwürfnisse abgetan und damit seinen Tribut an den *genius loci* geleistet. Aber er hat sich doch gehütet, allzu deutlich die Rolle zu unterstreichen, die bei diesem russisch-französischen Koalitionen der Vergangenheit die gemeinsame Gegnerschaft zu Deutschland spielte. Er kann das mit ruhigem Gewissen tun, denn das Deutschland, das damals Frankreich und Rußland gleichermaßen bedrohte, existiert heute nicht mehr;

es ist in seinen Reden zu einem nebulösen, fast imaginären «Feind» geworden.

Uneinigkeit in der deutschen Frage

Über die Behandlung des *gegenwärtigen, geteilten Deutschland* scheinen jedenfalls die prinzipiellen Gegensätze, die Paris und Moskau trennen, in den Gesprächen de Gaulles mit den Sowjetführern rasch zutage getreten zu sein. De Gaulle verfügt in der deutschen Frage nur über einen *minimalen Manövrierspielraum*. Der französische Präsident kam als der große Einzelgänger nach Moskau, der als eine Art Vorleistung die militärische Lahmlegung der Atlantikpaktorganisation mitbrachte. Er hat damit bis zu einem gewissen Grade der Sowjetunion in die Hände gespielt. Aber bis jetzt liegt kein Anzeichen dafür vor, daß Moskau gewillt wäre, die Politik de Gaulles durch ein Entgegenkommen in irgendeiner Europa betreffenden Frage zu honorieren. De Gaulle erklärte zwar in Moskau, eine Regelung der europäischen Probleme müsse von den Europäern selbst — unter Beteiligung der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland — erfolgen. Aber der französische Präsident fügte als wichtige Einschränkung bei, die USA müßten als *Garantiemacht* beigezogen werden. Das scheinbare Eingehen auf die Forderungen Moskaus erweist sich so als *reine Taktik*; auch de Gaulle wünscht keine Regelung der europäischen Sicherheitsfragen und dem damit eng verknüpften deutschen Problem ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten.

Vollends auseinander gingen die Standpunkte des französischen Präsidenten und seiner sowjetischen Gesprächspartner in der Frage der «Deutschen Demokratischen Republik». De Gaulle weigert sich, die DDR, wie das die Sowjetunion wünscht, als staatliche Realität zur Kenntnis zu nehmen. Er sieht in ihr eine künstliche Schöpfung Moskaus, die international nicht verhandlungsfähig und deshalb ohne Bedeutung oder praktisches Interesse ist.

In diesem Punkt aber kann Moskau nicht nachgeben, ohne seine ganze Position in Mittel- und Osteuropa zu gefährden. Wie

gering übrigens im Kreml die Neigung ist, in der Deutschlandfrage neue Vorschläge, deren Tragweite nicht übersehen werden kann, auch nur zu prüfen, zeigte unmittelbar vor dem Besuch de Gaulles die sowjetische Reaktion auf neue Vorschläge des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden *Rainer Barzel*. Dieser hatte in einer Rede in Washington zum 17. Juni angeregt, in der Deutschlandfrage einen Weg zu suchen, der es der Sowjetunion ermöglichen würde, ihre Truppen auch in einem wiedervereinigten Deutschland zu belassen, um so dem Sicherheitsbedürfnis Moskaus entgegenzukommen. Barzels Einzelaktion, die in den führenden Kreisen der CDU und CSU selbst auf scharfen Widerstand gestossen ist, erfuhr auch aus Moskau prompte Ablehnung. An der Position der Sowjetunion in der Deutschlandfrage hat sich seit 1958 und 1959, seit dem Berlin-Ultimatum, dem Vorschlag eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten und der ergebnislosen Genfer Außenministerkonferenz, offensichtlich nichts geändert. Auch de Gaulle dürfte es schwer fallen, hier eine Lockerung zu erreichen.

Frankreich und der Vietnamkonflikt

Etwas mehr Bewegungsfreiheit hat General de Gaulle in der Vietnamfrage. In der Vergangenheit hat der französische Präsident schon mehrmals angekündigt, daß Frankreich an einer Verständigung interessiert sei, und de Gaulle scheint bereit zu sein, eine *Vermittlerrolle* zu akzeptieren, sofern Aussicht auf einen gewissen Erfolg besteht. Aber auch hier zeigten sich in den Moskauer Gesprächen noch immer wichtige Differenzen zwischen Franzosen und Russen, so daß es schwer fällt, in dieser Frage Ergebnisse zu erwarten, die über das rein Deklamatorische hinausgehen.

So bleibt schließlich als Bilanz dieser von so großer Publizität umgebenen Reise verhältnismäßig *wenig an konkretem Ertrag* übrig. Aller äußere Aufwand konnte nicht verbergen, daß de Gaulle nicht in der Lage war, in Moskau als legitimer Sprecher des westlichen Europa, geschweige denn als Sprecher des Westens überhaupt aufzutreten. Er

ist der Sprecher Frankreichs; seine Gespräche waren ein Dialog zwischen Paris und Moskau, dessen weltpolitische Rückwirkungen zwar noch nicht voll überblickbar, bestimmt aber keineswegs revolutionärer Natur sind.

Neue Strategie der NATO

Während de Gaulle in Rußland seine unabhängige Position zur Schau stellte, waren die Mächte der Atlantikpaktorganisation daran, das Trümmerfeld zu räumen, das Frankreichs Absage an die NATO hinterlassen hat. In *Brüssel* ist es anfangs Juni gelungen, einen vollständigen Bruch zwischen Frankreich und den vierzehn übrigen Partnern der Allianz zu vermeiden, indem die Weiterführung der Verhandlungen über den Status der französischen Truppen in Deutschland dem Ständigen NATO-Rat übertragen worden ist. Damit ist zwar lediglich die Fortdauer der Diskussion gesichert; eine Lösung ist noch nicht in Sicht. Sachentscheide sind in Brüssel keine gefallen; man wickelt, wie in solchen Fällen üblich, zunächst auf Prozedurfragen aus, in denen sich leichter eine Übereinstimmung erzielen läßt. Das Problem selber bleibt weiter in der Schwebe.

Unterdessen hat vor dem amerikanischen Senat die Diskussion über die große *strategische Konzeption der NATO* nach dem Ausscheiden Frankreichs eingesetzt. In dieser Debatte, die sich in der Form von Hearings vollzog, umriß Verteidigungsminister *McNamara* in einem grundlegenden Exposé die künftige Verteidigungspolitik der Allianz, wie sie sich aus amerikanischer Sicht stellt. *McNamara* legte das Schwergewicht auf die Feststellung, daß die Vereinigten Staaten keineswegs daran dächten, ihre Kampfkraft in Europa zu reduzieren. Es bestünden keine Pläne, von der in Europa stationierten amerikanischen 7. Armee größere Kampfverbände abzuziehen. Ein Abbau der amerikanischen Präsenz in Europa könne nur auf Grund militärischer oder politischer Gegenleistungen erfolgen. *McNamara* erhob wieder die Forderung nach einer *neuen Lastenverteilung* innerhalb der Allianz, bei der die europäischen Partner größere Verpflichtungen übernehmen sollten. Zu den Nuklearfragen,

die in der Debatte aufgeworfen wurden, bestätigte *McNamara* erneut den Willen Washingtons zur Schaffung einer *kollektiven Nuklearmacht*, falls die europäischen Nationen eine solche wünschen sollten. Ein Verzicht der USA auf die Verfügungsgewalt über die Atomwaffen komme, so sagte der Verteidigungsminister, nicht in Frage und werde auch von niemandem verlangt. Angestrebt werde lediglich eine Teilnahme an der Planung und am Prozeß der Entscheidung über den Einsatz. Abschließend äußerte *McNamara* die Hoffnung, daß die Russen eines Tages ihre Versuche, einen Keil in die Allianz zu treiben, aufgeben und bereit sein würden, ein Nonproliferationsabkommen abzuschließen, um jede Weiterverbreitung von Kernwaffen zu verhindern.

McNamaras Ausführungen blieben im Senat nicht unwidersprochen. So bezweifelte der frühere NATO-Oberbefehlshaber *General Norstad*, daß eine Reduktion der amerikanischen Streitkräfte in Europa angesichts der geographischen Situation überhaupt möglich sei. Eine Rückkehr der Amerikaner in einem Ernstfall wäre nach Auffassung *Norstads* aus Gründen des *Transports* und des *Nachschubs* äußerst erschwert, während die Russen jederzeit in der Lage sein würden, früher geräumte Positionen rasch wieder zu besetzen. Die Zahl der Streitkräfte könne deshalb nur dann reduziert werden, wenn durch politische Mittel die Sicherheit Europas genügend gewährleistet sei.

Die Auseinandersetzung zeigt, daß das Ausscheiden Frankreichs die NATO vor schwerere Probleme gestellt hat, als *McNamara* in optimistischer Darstellung behauptete, wenn er sagte, Frankreich sei im Rahmen der Vorwärtsstrategie der NATO ohnehin kein Manövrierefeld für eventuelle Rückzüge gewesen. Der Kurs Frankreichs hat der NATO zwar nicht den Todesstoß versetzt, aber doch ihre Bewegungsfreiheit stark eingeengt. Auch in Amerika denkt man wohl kaum ernstlich daran, die Verteidigung Europas ohne die Mitwirkung Frankreichs organisieren zu können wie umgekehrt auch Frankreich schon aus praktisch-materiellen Gründen — man denke nur an das Radar-

Frühwarnsystem — an einer weiteren militärischen Zusammenarbeit mit der NATO und den Vereinigten Staaten interessiert bleibt. General de Gaulle liebt es oft, sich kryptisch auszudrücken. Aber er hat immerhin klar und deutlich gesagt, daß er in der Allianz bleiben will: «Nous restons les alliés de nos alliés.» Frankreich wird einen Weg finden müssen, diese Zusammenarbeit mit den übrigen vierzehn Mächten des

Atlantikpakts in irgend einer Form weiterzuführen. Frankreich wird, wenn auch in einer gelockerteren Form, dem westlichen Verteidigungsbündnis angeschlossen bleiben müssen. Die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Paris und den übrigen NATO-Mächten werden zeigen, in welcher Richtung die gegenseitigen Vorstellungen auf ein weiteres Zusammenwirken gehen.

Fabius

PFARRER IN DER FABRIK

Die Werkstätten und Büros Brown-Boveri AG in Baden beherbergten in der Woche vom 9.—13. Mai 10 reformierte und 9 katholische Pfarrer, die sich in dieser Zeit möglichst vielfältig und eingehend ins Leben des Großbetriebes einführen ließen. Die meisten haben ihre Seelsorgetätigkeit irgendwo im Einzugsgebiet dieser Firma. Sie kennen ihre Erscheinung von außen, zumeist aus dem, was ihnen Betriebsangehörige gelegentlich stolz oder deprimiert aus ihrem Alltag erzählen. Nun wollten sie diesem ganzen Leben näher rücken, nicht etwa um sich zu halben Werk tätigen, sondern zu besseren Theologen bilden zu lassen. Theologie ist nicht Kenntnis des Himmels von der Erde her, sondern Erkenntnis der Erde im Lichte des Himmels. Die Gültigkeit des Wortes Gottes, jahrhundertlang am naturgebundenen Leben früherer Zeiten erprobt, verlangt, wiedergewonnen zu werden inmitten einer sekundären, vom Menschen erstellten, künstlichen Welt, wie sie die Industrie darstellt. Und da Theologie immer eine existentielle Wissenschaft ist, wird ihr Wort nicht eher verbindlich sein, als ihr Sprecher auch seinen Standort dort eingenommen hat, wo sein Wort ankommen will. Also in der industriellen Lebenserfahrung.

Um die Grunderfahrung des Schreibenden vorwegzunehmen, der nun schon zum dritten Mal (vorher bei Gebr. Sulzer und Gebr. Bühler) einen solchen Pfarreraufenthalt in der Industrie mitzugestalten half:

Mehr als es sich die große, der Kirche gegenüber kritische Schar der Ingenieure, Techniker, Meister und Arbeiter des Betriebes bewußt ist, ist es sich der vielleicht noch kleine, in Richtung Industrie aufgebrochene Teil der Kirche bewußt, welche Erfahrung, Selbstprüfung und Hingabe in diese Welt es noch braucht, bis es gelingt, den ganzen Gehalt der biblischen Botschaft für sie zu übersetzen und gültig zu machen.

Die Sprache der Bibel ist auch einmal entstanden. Sie hat sich dazu der zeitgenössischen Bildhaftigkeit ihrer Umwelt bedient. Sie ist von unerhörter Konkretheit. Sie bleibt darum auch das Ideal unseres Sprechens. Dieses wird aber nicht durch Nachahmung (durch die sogenannte Sprache Kanaans) erreicht, sondern durch ein ebenso tiefes, innerliches Verbundensein von Glaube und Leben in unserer Zeit.

Welche Sprachdistanzen heute zwischen uns und der Industrie herrschen, erfuhren die Pfarrer schon bei der Erklärung einfacher Arbeiten in der Lehrwerkstatt bei ihrem Praktikum, bei dem sie einfache Arbeiten am Schraubstock, in der Lehrschmiede und an der Drehbank ausführten. Wörter, deren Inhalt sie durch entsprechende Tätigkeit und Bedingung anzueignen hatten, traten ihnen haufenweise entgegen. Wörter, die das tägliche Brot des Werk tätigen sind: Spindel, Dreibackenfutter, Dreikantfeile, Vorschub und so weiter. Mit solchen Wörtern wurden ihnen Werkzeuge und Maschinen, Arbeits-

gestaltung und -bewertung, ja fast der ganze industrielle Alltag beschrieben. Es waren Wörter, die mindestens so viel verdunkelten wie erklärten und die erst durch Anschauung allmählich konkret wurden. Nicht um in dieser Fachsprache zu predigen, sondern um die Menschen, die in dieser Sprache sprechen, zu finden, wollten sie verarbeitet sein.

So diente denn die größte Zeit des Kurses neben den Aufenthalten in den Werkstätten dem Gespräch. Man ließ sich an Ort und Stelle die Lohngestaltung der Arbeiter und Angestellten erklären, eine Wissenschaft, die selbst dem Beteiligten Mühe kostet. Man ließ sich überzeugen, wie sehr die moderne Arbeitsplatzbewertung ein Mittel gegen Willkür der Ansätze ist, und wie wenig sie zugleich taugt, alle Art von Arbeit (die geistige zuletzt!) ins System zu zwingen. Welche Rolle Planung und Rationalisierung in einem Betrieb spielen, wurde den Pfarrern durch den betreffenden Fachmann auseinandergesetzt, und zugleich wie sehr das eigentlich Menschliche sich nicht rationalisieren läßt. Wie es immer Grenzsetzungen gibt, daß selbst teure Maschinen stillstehen müssen, damit nicht etwa der Sonntag als Grundlage gesunder Gemeinschaft in der Familie oder der Gemeinde zerstört werde.

Das Gespräch verlangte viel Zeit. Mit der Arbeiterkommission wurde über das Friedensabkommen in der Metallindustrie, über Vor- und Nachteile der Akkordarbeit, über das Ja zu den Gewerkschaften gesprochen. Wo heute gerechte Verhältnisse herrschen, da sind sie selten die Frucht eines einzigen Willens gewesen, viel eher einer jahrelangen Auseinandersetzung der Geschäftsleitung mit den Gewerkschaften. Die gewerkschaftliche Tradition, die in der Arbeiterschaft lebt — wie wäre doch der Angestelltenschaft bei ihrem starken Anwachsen ein ähnliches Bewußtsein zu wünschen —, macht sie zu willkommenen Verhandlungspartnern. Die Pfarrer konnten bei ihrem Gespräch mit der Spitze des Betriebes nur unterstreichen, wie sehr eine Unterstützung der gewerkschaftlichen Bemühungen im Interesse des Ganzen liege. Sie kamen damit auch keineswegs vor verschlossene Türen. Der Strukturwandel innerhalb der Belegschaft

eines modernen Großbetriebes, der fast alle Beteiligten zu Arbeitnehmern macht, der daran ist, alte Formen der Klassifizierung aufzulösen, Privilegien der Angestellten-schicht in Frage stellt, die Verantwortungen neu differenziert, stellte die Pfarrer vor die Aufgabe, sich selber über das Wesen des echten Verantwortens neu zu besinnen.

Ein besonderes Augenmerk wurde in diesem Kurs auf die Tätigkeit der Ingenieure gerichtet. Ein Rundgang durch die Forschungsabteilung machte den Anfang. Hier lebt der homo ludens. Ein spielerischer Geist läßt Einfälle springen. Plötzlich wurde das Gewissen genannt. Von den einen gefordert, von den andern abgelehnt. Ob es die Forschung hemmen, dämmen oder leiten dürfe. Ob es am Anfang oder am Ende des Forschens stehe, oder sogar erst dort, wo ein Produkt zur Verwendung gelange. Eigenartigerweise trafen sich Pfarrer und Ingenieure in der Auffassung, daß das menschliche Gewissen nicht das Maß aller Dinge sein könne. Den weiteren Schritt, das absolute Maß unseres Handelns zu finden, vermochte allerdings die erste kurze Kontaktnahme noch nicht zu gehen. Aber der Wunsch nach weiterem Suchen erwachte. Zu den Forschungsingenieuren stießen die Verkaufs- und Konstruktionsingenieure. Nach einem Wortwechsel über die Frage, welche von beiden wohl das angenehmere Teil erhalten hätten — die draußen auf Reisen und Kontakten in der Welt, oder die drinnen am Reißbrett —, ging man zu der gewichtigeren Frage über, wie denn die Schuld an Fehlkonstruktionen, die von der Kundschaft beanstandet werden, verarbeitet würde. Man vernahm, wie wohlthätig der Firmenname den Namen des Einzelnen und Fehlbaren zu decken pflegt. Die Pfarrer zogen eine christliche Analogie, wo auch der Name des Herrn die Namen seiner Jünger deckt. Man fragte, warum es geschehe, daß ein technisches Versagen nicht selten auch ein moralisches nach sich ziehe, und stieß dabei auf das grundmenschliche Problem der Erneuerung persönlicher Beziehung in der Vergabung.

Ehe der Kurs sich noch mit einem Teil der Geschäftsleitung zusammenfand, befaßte

er sich auch mit der Jugend im Betrieb, mit den Lehrlingen. Eine Probelektion über «Alt und Jung im Betrieb», wie sie einem zukünftigen Lebenskundeunterricht etwa angehören könnte, konfrontierte eine Gruppe älterer Betriebsangehöriger mit 40 Lehrlingen. Männer, die ihre Lehrzeit in der Krisenzeit der dreißiger Jahre bestanden hatten, die von Kurzarbeit und Stellenlosigkeit zu erzählen wußten, begegneten einer Lehrlingsgeneration, die mit allen Mitteln der Werbung in den Betrieb geholt wurden. Kaum je mag ein größerer Generationenunterschied in der Arbeitswelt geherrscht haben.

Im Clubhaus BBC fand schließlich das Schlußgespräch mit Dr. Theodor Boveri und

einigen Direktoren statt. Dankbar kritisch könnte man es nennen. Wollten doch die Pfarrer von vornherein hinter den Vorhang von Repräsentation, der heute zu jedem Betrieb gehört, dringen, um zu den echten und lebendigen Fragen vorzustossen, die im Zusammenleben und -arbeiten so vieler Menschen aufbrechen müssen. Daß sich alle Instanzen dieses durchaus nicht fachmännische, aber im Eifer um den der Kirche wie dem Betrieb überbundenen Menschen geführte Fragen und Forschen gefallen ließen, scheint beidseitig ein guter Schritt voran zu sein.

Theodor Dieterle

QUERSCHNITT DURCH WIRTSCHAFTSZEITSCHRIFTEN

Im Text verwendete Abkürzungen: Bär-Bericht = Wochenbericht des Bankhauses Julius Bär & Co., Zürich. — Kreditwesen = Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Frankfurt a. M. — NZZ = Neue Zürcher Zeitung, Zürich. — SAZ = Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung. — SHZ = Schweizerische Handelszeitung. — SZVS = Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik.

Schweizerische Wirtschaft

Wirtschaftliche Entwicklung

Die Volkswirtschaft, Nr. 5/1966, enthält als Beilage die Mitteilung Nr. 176 der Kommission für Konjunkturfragen über die Wirtschaftslage im ersten Quartal 1966. Die Akzente der Konjunkturpolitik haben sich in der letzten Zeit auf die Bestimmung des künftigen Notenbankinstrumentariums konzentriert, wobei aber auch die allgemeinen konjunkturpolitischen Aspekte nach wie vor zur Diskussion stehen. E. Böhler: Folgerungen aus der Konjunkturpolitik der letzten zehn Jahre. NZZ, Nr. 1740, 21. 4. 66. — Probleme der schweizerischen Konjunktur-

politik. SAZ, 14. 4. 66. — E. Leemann: Geldversorgung und wirtschaftliches Wachstum. SZVS, Nr. 1/1966. — F. Marbach: Konjunkturdämpfung. Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiter-Zeitung, 25. 5. 1966. — Dividendenstop — ein ungeeignetes Konjunkturlenkungs-Instrument. Bär-Bericht, 26. 5. 66.

Banken und Finanzen

Der vor kurzem veröffentlichte Vorentwurf zu einer Vorlage über den Ausbau der Kompetenzen der Schweizerischen Nationalbank gab Anlaß zu ersten Kommentaren; unter anderem erschien in der NZZ ein Leitartikel unter dem Titel «Der Vorentwurf zur Verstärkung der Notenbankkompetenzen» (Nr. 2312, 25. 5. 66). — Auch die Fragen der Kreditpolitik haben in diesem Zusammenhang nicht an Aktualität verloren. — Abstumpfung der Kreditpolitik. Bär-Bericht, 12. 5. 66. — Kreditpolitik am Zügel der Politik. SHZ, 26. 5. 66. — E. Küng: Arbeitsteilung zwischen Kredit- und Fiskalpolitik. Steuer-Revue, Mai 1966. — Die problematische Stellung der Fiskalpolitik im Rahmen der Konjunkturmaßnahmen wird aus

einer Arbeit von M. Redli «Schwierige Zeiten für Finanzpolitiker» (Basler Nachrichten, 5. 4. 66) ersichtlich.

Zur Finanzierungspraxis äußern sich folgende Beiträge: Bedenkliche Finanzierungsmethoden. Finanzrevue, 27. 5. 66. — Wird das Risiko-Kapital ignoriert? Bär-Bericht, 5. 6. 66. — Verständnis, Vertrauen, Verbundenheit; eine Sonderbroschüre der Schweizerischen Bankgesellschaft orientiert über das Wesen und die Praxis des Bankkredits. Anhand konkreter Beispiele wird auch dem Laien die Funktion dieses Aktivgeschäfts der Banken vor Augen geführt.

Landwirtschaft und Baugewerbe

O. Howald: Kostenrechnung und Programmierung in der Landwirtschaft. Agrarpolitische Revue, Nr. 2/1966. — A. Angehrn: Probleme der Optimierung im Absatzbereich (Agrarwirtschaft). Agrarpolitische Revue, März/April 1966. — A. Hauser: Einige soziologische und überwirtschafliche Betrachtungen zur Agrarwirtschaft. Agrarpolitische Revue, März/April 1966. — Diese drei Arbeiten bringen deutlich zum Ausdruck, wie sich in der Landwirtschaft heute moderne wissenschaftliche Erkenntnisse durchzusetzen beginnen.

Mit der Funktion der Grundlagenforschung im Baugewerbe setzt sich René L. Frey auseinander: Die Notwendigkeit vermehrter Bauforschung als Voraussetzung für die Leistungssteigerung im schweizerischen Baugewerbe. (SAZ, 12. 5. 66.)

Sozialpolitik und Probleme der Unternehmung

F. Blumer: Die Freizügigkeit in der Personenvorsorge. SAZ, 14. 4. 66. — Soziale Auswirkungen der Automation. Bär-Bericht, 28. 4. 66. — Rationalisierung und langfristige Planung. Wirtschaftspolitische Mitteilungen der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, Nr. 4/1966. — K. Appert: Rationalisierung in der Schweiz. SAZ, 12. 5. 66. — Entwicklung der Löhne und Gehälter. SAZ, 26. 5. 66. — A. Gysin: Charakteristika der schweizerischen Sozialversicherung. Schweizerische

Zeitschrift für Sozialversicherung, Nr. 1/1966. — J. Hermann: Das Alter, ein wesentliches Sozialproblem. Schweizerische Zeitschrift für Sozialversicherung, Nr. 1/1966. — E. Kaiser: Volkswirtschaftliche und soziale Erkenntnisse aus der AHV. SZVS, Nr. 1/1966.

Diverses

W. Günthardt: Die volkswirtschaftliche Tragbarkeit unserer Wehraufwendungen. SHZ, 17. 3. 66. — Großhandelsrabatte als «Erlösminderungen»? SHZ, 17. 3. 66. — H. H. Mahler: Dynamische Preisgestaltung anstelle von Preisbindungen. Betriebsführung, Nr. 5/1966. — Der Markenartikel und die Preisbindung der zweiten Hand. NZZ, Nr. 2239, 2248; 20. und 21. 5. 66. — Die Konsumentenautonomie. Bär-Bericht, 20. 5. 1966. — E. Tuchtfeldt: Organisierte Markttransparenz und Wettbewerb. SZVS, Nr. 1/1966. — Ein handelspolitischer Erfolg — zur Vollmitgliedschaft der Schweiz im GATT. NZZ, Nr. 2107, 12. 5. 66. — Die Schweiz in Zahlen. 1966. Die Publikation der Schweizerischen Bankgesellschaft. — Zinsen und Löhne als Baukostenfaktoren. NZZ, Nr. 1911, 30. 4. 66.

Ausländische Volkswirtschaften

Weltwirtschaft

G. Abrahamson: Die Krise in der Weltkupferwirtschaft. Wirtschaftsdienst, Nr. 5/1966. — W. Handke: Förderung der Privatinvestitionen in Entwicklungsländern — national oder international? Kreditwesen, 15. 6. 66.

Europa und die USA

Die amerikanische Hochkonjunktur im Zeichen wachsender Spannung. NZZ, Nr. 1467, 3. 4. 66. — Zahlungsbilanz und wirtschaftliche Entwicklung in Schweden. Skandinaviska Banken, 1. Quartalsbericht 1966. — Die schwedische Wirtschaft in den kommenden Jahren. NZZ, Nr. 2041 und 2054, 8. und 9. 5. 66. — R. N. Edwards: An Out-

line of the New Corporation Tax in the United Kingdom. «Information» der Internationalen Treuhand AG, Nr. 2/1966. — J. P. Blancpain: Standortbestimmung der Wirtschaft Spaniens. NZZ, Nr. 2158, 2238 und 2294; 15., 20. und 24. 5. 66. — J. H. Rothstein: Das neue System der französischen Dividendenbesteuerung in schweizerischer Sicht. «Information» der Internationalen Treuhand AG, Nr. 2/1966. — Strukturprobleme der italienischen Wirtschaft. Schweizerischer Bankverein, Bulletin Nr. 2/1966. — Probleme der österreichischen Wachstumspolitik. NZZ, Nr. 1238, 21. 3. 1966. — O. Danneberg: Freuden und Sorgen Österreichs mit der EFTA und EWG. SHZ, 12. 5. 66. — H. Giersch: Probleme stabilisierungskonformer Lohnpolitik in Deutschland. Der Arbeitgeber, Köln; 20. 4. 66. — A. Simantov: Economic Problems affecting Agriculture in Europe and Policies Called for. Kyklos, Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften; Band XIX — 1966, Fasc. 2.

Osteuropa und China

Die neue sowjetische Plan-Ära. NZZ, Nr. 1082, 1176, 1186, 1235; 12., 18. und 21. 3. 1966. — G. Ziemer: Die Rolle des Geldes in der kommunistischen Wirtschaft. Kreditwesen, Nr. 4/5. — Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Ostblockländer. Schweizerischer Bankverein, Bulletin Nr. 1/1966. — Neuorientierung des chinesischen Außenhandels. NZZ, Nr. 1506, 5. 4. 66. — H. Hamm: China und Europa. «Information» der Internationalen Treuhand AG, Nr. 2/1966. — W. F. Choa: Chinas Wirtschaftshilfe für Entwicklungsländer. Wirtschaftsdienst, Nr. 5/1966.

Übrige Gebiete

Langsame Überwindung der Rezession in Japan. NZZ, Nr. 1276, 24. 3. 66. — Australien an einem Wendepunkt. Schweizerischer Bankverein, Bulletin Nr. 1/1966. — P. Alemann: Wachstumsaussichten und Investitionsklima in Lateinamerika. Finanz und Wirtschaft, 19. 3. 66.

Internationale Wirtschaftsprobleme

E. Böhler: Die Inflation der Dienstleistungen. NZZ, Nr. 2263, 22. 5. 66. — Sparen — die Achillesferse der freien Wirtschaft. Bär-Bericht, 3. 3. 66. — J. P. Blancpain: Die Eurogeldmärkte an einem Wendepunkt. NZZ, Nr. 739, 772, 806, 869 und 906; Sonderdruck Buchverlag NZZ. Die zunehmenden Verknappungstendenzen an den Geld- und Kapitalmärkten sind naturgemäß nicht ohne Rückwirkungen auf die Eurogeldmärkte geblieben. Das Sachgebiet dieser besonderen Märkte ist im deutschen Sprachraum bisher — trotz seiner großen aktuellen Bedeutung für den Bank- und Finanzsektor — noch nie zusammenfassend behandelt worden; erst die Arbeit von Blancpain verbindet den Versuch einer Zwischenbilanz mit einem umfassenden Überblick über die wesentlichsten Charakteristika der Euromärkte. In diesem Zusammenhang kann auch der Aufsatz von H. J. Mast über «Internationale Anleihen in Europa» (SHZ, 18. 5. 66) interessieren, werden doch dabei einige quantitative Aspekte beleuchtet. Ein anderer Problemkomplex ergibt sich aus der nach wie vor vieldiskutierten Reform des internationalen Währungssystems; ein recht aufschlußreicher Beitrag ist in der SZVS Nr. 1/1966 erschienen: R. A. Mundell: Roosa's Fund Unit Scheme and the International Monetary Fund.

Zur Frage der Wechselkursgestaltung äußern sich: E. Böhler: Zur Problematik flexibler Wechselkurse. NZZ, Nr. 1923, 1. 5. 1966. — Größere Flexibilität der Wechselkurse? SHZ, 3. 3. 66.

Folgende Veröffentlichungen befassen sich mit den wirtschaftlichen Integrationsbestrebungen und der internationalen Zusammenarbeit: E. C. Heinrich: Die Außenbeziehungen der EWG und ihre Stellung in der Weltwirtschaft. Gewerkschaftliche Monatshefte, Köln; Nr. 5/1966. — H. Berg: Zur Messung wirtschaftlicher Erfolge der EWG als Zollunion. Wirtschaftsdienst, Nr. 5/1966. — H. Apel: Die Organe der EWG in der Krise. Gewerkschaftliche Monatshefte, Köln; Nr. 5/1966. — F. Haerecke: Gefährdung der internationalen Zusammen-

arbeit. Monatsblätter für freiheitliche Wirtschaftspolitik; Nr. 4/1966.

Kann die Kennedy-Runde noch gerettet werden? Interviews mit Minister K. Schmücker, Bonn, und Botschafter W. M. Blumenthal, Genf; Wirtschaftsdienst, Nr. 5/1966. — Die Bedeutung und die Grenzen der Prognose in der Volkswirtschaft bilden das Thema des Bär-Berichtes vom 24. 3. 66: Propheten des Unprophazeibaren?

Allgemeine Wirtschaftsfragen

Probleme der Unternehmung

Kaderschulung als Selbstschulung. SHZ, 18. 5. 66. — Produktivität der Führungskräfte. SHZ, 7. 4. 66. In diesem Artikel wird bewiesen, daß Maßnahmen zur Förderung des Wirkungsgrades von Führungskräften auf die Dauer nur dann Erfolg haben können, wenn sie auf Grund einer umfassenden Diagnose zu einem ganzheitlichen Konzept zusammengefaßt und aufeinander abgestimmt werden. — F. Schürch: Personalchef und Management: SHZ, 10. 3. 66. Der Autor stellt einige sehr zeitgemäße Betrachtungen über die Stellung des Personalchefs im modernen Management an und vermag die wachsende Bedeutung der Personalchef-funktion in der Unternehmungshierarchie aufzuweisen. — Die Qualifikation der Mitarbeiter als ganzheitliches Führungsmittel im industriellen Betrieb. SAZ, 31. 3. 66. — Arbeitssicherheit. Der Arbeitgeber, Köln; Sondernummer 9/10 1966. — F. Wendt: Verfahren der Vorausschätzung. Wirtschaftsdienst, Hamburg; Nr. 4/1966. — D. Schröder: Prognosen über Regionalmärkte. Wirtschaftsdienst; Nr. 4/1966. — M. Hüttner: Produkt-Management. Dieser Beitrag gehört in eine Reihe von Arbeiten, die sich in einer

Sondernummer des Wirtschaftsdienstes (Nr. 5/1966) mit Fragen der Produktgestaltung befassen; andere Aufsätze stammen aus der Feder von: W. Farbstein «Die psychologische Problematik bei der Produktgestaltung» und W. Wyß «Testmethoden im Dienste der Produktgestaltung». — H. R. Mittermann: Public Relations and Top Management. «Information» der Internationalen Treuhand AG, Nr. 2/1966. — Das Rechenzentrum als Dienstleistungsbetrieb. SHZ, 31. 3. 66. — L. Holmström: Das Eigenkapital in den Familienunternehmen. Skandinaviska Banken, 1. Quartalsbericht 1966.

Diverses

Eine Sonderbeilage der SHZ (10. 3. 66) orientiert unter dem Titel «Erdöl — unser Hauptenergieträger» über die Erdölversorgung in der Schweiz, über die Welt-Erdölproduktion und Erdölraffination, über rationale Erdöltransporte sowie über den Anwendungsbereich der Erdölprodukte und die technische Seite der Lagerhaltung. Damit werden alle wesentlichen Aspekte dieses Wirtschaftszweiges aufgewiesen und interessante Grundlagen für wirtschaftspolitische Diskussionen geschaffen.

Eine Artikelserie, die im Wirtschaftsdienst (Nr. 2/1966) erschienen ist, setzt sich mit Problemen des Fremdenverkehrs auseinander, wobei die einzelnen Arbeiten folgenden Themata gewidmet sind: Der Markt des internationalen Fremdenverkehrs; Marketing im Fremdenverkehr; Marktforschung im Fremdenverkehr.

(Abgeschlossen Anfang Juni.)

Heinz Ramstein